

■ »Kulturagenten« starten ihre Mission

Eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Mercator

Selbstverständliche Teilhabe an Kunst und Kultur soll fester Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen werden – mit dieser Mission sind seit Beginn des laufenden Schuljahres 46 Kulturagenten an insgesamt 138 Schulen in fünf Bundesländern im Einsatz. Gemeinsam mit den Schülern, dem Lehrerkollegium, der Schulleitung, Eltern, Künstlern und Kultureinrichtungen entwickeln sie vielfältige und passgenaue Angebote kultureller Bildung und bauen langfristige Kooperationen mit Kulturinstitutionen auf. Ermöglicht wird dies durch das Modellprogramm »Kulturagenten für kreative Schulen«, das von der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Mercator initiiert wurde und nun für insgesamt vier Jahre mit je 10 Millionen Euro gefördert wird.

Die Kulturagenten arbeiten an der Schnittstelle von Schule und Kultur. Das mag zunächst nicht überraschen, denn das Handlungsfeld Kultur und Schule wurde (insbesondere im Zusammenhang mit dem Ausbau der Ganztagschule) in den letzten Jahren von verschiedenen Akteuren (Politik, Verbänden, Kulturinstitutionen) verstärkt in den Blick genommen. Die Fachleute sind sich einig: Von der Kooperation von Schulen mit außerschulischen Partnern, mit Experten aus dem Feld der Künste und der Kunstvermittlung können alle Beteiligten profitieren. Nicht zuletzt durch die Empfehlungen der Enquete-Kommission

»Kultur in Deutschland« ist deutlich geworden, dass der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen von Schulen und Kultureinrichtungen stärker zu fördern und allen Kindern während der Schulzeit die Begegnung mit Künstlern zu ermöglichen sind. Aber wie gelingt die Zusammenarbeit, so dass sich sowohl die Schulen als auch die Kultureinrichtungen langfristig füreinander öffnen?

Wissenschaftler und Fachverbände haben Bedingungen für das Gelingen hochwertiger kultureller Bildungsprojekte und für Kooperationen zwischen Schule und Kultur formuliert. So nennt z.B. Anne Bamford in ihrer Studie u.a. »aktive Partnerschaften mit kreativen Menschen und Organisationen«, »qualifiziertes Personal und »kontinuierliche berufliche Fortbildung«, »flexible Organisationsstrukturen« und »durchlässige Grenzen zwischen der Schule, den Organisationen und der Gemeinde«. (Anne Bamford: Der Wow-Faktor: Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung, Waxmann: Münster 2010)

Was ist in diesem Zusammenhang also das Besondere am Modellprogramm »Kulturagenten für kreative Schulen«? Die Kulturagenten unterstützen jeweils ein Netzwerk von drei Schulen beim Auf- und Ausbau der Kooperationen untereinander und mit Kultureinrichtungen vor Ort. Sie stehen den Schulen (meist sind es Sekundarschulen), die sich

für das Programm beworben haben, als feste Partner für die gesamte Programmlaufzeit von vier Jahren zur Verfügung. Kontinuität und Langfristigkeit sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen von Kooperationen zwischen Schulen und kulturellen Partnern. Ausgehend von den individuellen Stärken und Bedürfnissen der Schulen erarbeiten sie mit Schülern, der Schulleitung, den Lehrern und auch den Eltern Ziele für einen künstlerischen Schwerpunkt oder ein kulturelles Profil der Schule. Sie gehen auf die Suche nach geeigneten Partnern, moderieren die Zusammenarbeit der Experten in den Schulen und den Künstlern bzw. Vertretern der Kulturinstitutionen.

Vorrangig geht es darum, Kinder und Jugendliche zu erreichen, die nicht regelmäßig mit ihren Eltern ein Museum oder ein Theater besuchen, ein Instrument spielen lernen, selber malen, singen und tanzen. Es gilt, Zugänge zu schaffen zur Welt der Künste, zu Museen, Konzerthäusern, Theatern, Kulturzentren. Kinder und Jugendliche haben durch das Modellprogramm die Chance, mit professionellen Künstlern zusammenzuarbeiten, ihre Erfahrungen mit Material und künstlerischen Prozessen über den Unterricht hinaus zu machen und sich dabei als selbstwirksam zu erleben.

Das Programm tritt explizit nicht in Konkurrenz zu den künstlerischen Fächern wie Musik-, Kunst- oder Theaterunterricht. Kulturagenten sollen keineswegs den Kunstlehrer ersetzen, springen nicht ein, wenn eine Unterrichtsstunde in Musik ausfällt. Sie haben andere Aufgaben, sind Prozessbegleiter und Impulsgeber. Qualifiziert sind sie für ihre Arbeit durch ihren künstlerischen Hintergrund und ihre Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schulen. Diese besondere Kombination wird gebraucht, wenn die Systeme »Schule« und »Künste« mit ihren unterschiedlichen Bedarfen und Zielsetzungen aufeinander treffen. Wenn Künstler in Schulen arbeiten, wenn Kinder und Jugendliche mit wenig Kulturerfahrung und ohne entsprechende Kompetenzen in der Kunstrezeption Kultureinrichtungen besuchen, kann es zu Irritationen führen. Mit Unterstützung durch die Kulturagenten können diese benannt, systematisch bearbeitet und produktiv genutzt werden.

Neben dem qualifizierten Personal stellt das Modellprogramm »Kulturagenten für kreative Schulen«



Foto: Tim Schenk/ Forum K&B GmbH

ative Schulen« einen Projektfonds bereit, aus dem Projekte mit Kultureinrichtungen oder Künstlern finanziert werden können. Dabei geht es nicht um eine beliebige Folge von Events, sondern ein bedarfsorientiertes und stimmiges Gesamtkonzept, das über die vier Jahre entsteht und Projekte mit hoher künstlerischer Qualität hervorbringt. Die Schulen haben die Chance, kreative Orte zu werden, die Zeit und Räume für die Künste zur Verfügung zu stellen, die die Künste fächerübergreifend auf unterschiedlichen Ebenen im Schulalltag verankern.

Die Kultureinrichtungen finden ihrerseits in den Schulen ihr Publikum von heute und morgen vor. Sie sind daher gefragt, gemeinsam mit den Schulen und dem Kulturagenten zu überlegen, wie sich Kinder und Jugendliche ihr Angebot und ihre Einrichtung buchstäblich zu eigen machen, wie ihr Angebot in den Schulen noch stärker sichtbar und erlebbar gemacht werden kann und wie sie auch zu außerschulischen Lernorten werden können. Für Kulturinstitutionen und die Künstler sind die Kulturagenten dafür wichtige Brückenbauer. Ein weiteres unverzichtbares strukturelles Element sind die Kulturbeauftragten an den Schulen: Lehrerinnen und Lehrer, die als feste Partner für die Kulturagenten bereit-

stehen und auch nach Ende des Programms an ihrer jeweiligen Schule Lobbyarbeit für Kultur betreiben. Kulturagenten und Kulturbeauftragte werden für ihre Aufgaben im Verlauf des Programms bedarfsorientiert qualifiziert.

Dass gelingende Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und Schulen einen systematischen Zugang brauchen, sehen nicht nur die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator so. Die Bundesländer Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen beteiligen sich mit einer erheblichen Kofinanzierung an diesem Modellprogramm und sind eng in die Umsetzung in ihrem jeweiligen Bundesland einbezogen. Als Fachpartner sind die Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung, conecco UG – Management städtischer Kultur und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung mit im Boot, die ihre Erfahrungen und Expertise im Bereich Kultureller Bildung, Schulprogrammen und Kooperationen zwischen Schule und Kultur auf Länderebene einbringen. Auch mit dieser Kombination von unterschiedlichen Partnern wird im Modellprogramm Neuland betreten, denn ein bundesweites Programm, an dem sich Bund, Länder, Stiftungen, Schulen und

Kultureinrichtungen mit Finanzen und Expertise beteiligen, gab es bisher in diesem Feld so noch nicht.

Neben zahlreichen Best-Practice-Beispielen werden wir im Modellprogramm Erkenntnisse darüber erlangen, wie die Schulen und Kultureinrichtungen mit ihrem Kulturagenten in den vier Jahren die Zugänge zu Kunst und Kultur verändert und weiterentwickelt haben und welche Rahmenbedingungen darüber hinaus nötig sind, diese Prozesse zu verstetigen. In der langfristigen moderierten Zusammenarbeit liegt die Chance, dass sich das Verständnis von Bildung und Kultur erweitert – eine Chance auf Veränderung und Innovation. Schulen können Orte für die Künste werden, die Künste im Kontext von Schule gesellschaftlich in besonderer Weise wirksam werden. Kultureinrichtungen lernen ein junges Publikum mit seinen Interessen und Themen sehr unmittelbar kennen und öffnen ihm die Chance, sich zu beteiligen. Dies scheint eine Bedingung dafür zu sein, Kultureinrichtungen zu Orten eines lebendigen gesellschaftlichen Diskurses zu machen – eine Voraussetzung dafür, dass ihre Bedeutung auch morgen noch erkannt wird.

Sybille Linke